

Belegexemplar

Jexhof-Heft 13

Ein Handwerker aus dem Brucker Land gestaltet sein Leben

Der Maler Mathias Schamberger
1897 – 1987

von Doris Theobald

JEXHOF – BAUERNHOFMUSEUM DES LANDKREISES FÜRSTENFELDBRUCK

- 1998 -



Die Schlafzimmermöblierung

Sie steht als Beispiel für die von Schamberger ausgeführte Möbelmalerei. Die Möblierung orientierte sich an konfektionierten Schlafzimmern der damaligen Zeit, bestehend aus zwei identischen Betten und Nachttischen, einem dreigeteilten Kleiderschrank sowie einem Waschtisch. Die ursprünglich nicht zusammengehörigen Einzelstücke wurden durch ihren Dekor als Ensemble ausgewiesen. Auf den weißlackierten Gründen variierte Schamberger ein Motiv durch Bereicherung, veränderte Größenverhältnisse oder Spiegelung. Eine erhaltene Pause²⁹⁷ belegt, daß es sich nicht um Schablonenmalereien handelt. Inwieweit Vorlagenmaterial kopiert, eigenständig umgesetzt oder die Motive von Schamberger frei erfunden wurden, bleibt offen. In Anlehnung an die für bürgerliche Kreise neu belebte Bauernmalerei erzielte er eine elegante Wirkung in qualitativ hochwertiger Ausführung. Im Unterschied zu furnierten oder aus edlen Hölzern geschreinerten Möbeln stellten gestrichene Weichholzmöbel immer die billigere Lösung dar.

Schambergers Farbmittelsammlung

Ob als Dekorationsmaler oder Kunstmaler, Schamberger hatte täglichen Umgang mit Farben: Beim Schildermalen, beim Neufassen einer Skulptur oder auch in seinen Landschaftsstudien – um nur einige Anwendungsbereiche zu nennen – diente Farbe als wichtigstes gestalterisches wie auch künstlerisches Ausdrucksmittel. Farbe meint hier Blau oder Gelb, doch in gleicher Weise den Werkstoff, sei es in Form von in Öl angeteigten Buntpigmenten oder auch als im Handel bezogene Tubenfarben. In Schambergers Nachlaß fanden sich neben einigen Tubenfarben Hunderte von Dosen, Flaschen, Schachteln und Tüten, die Bindemittel, Füllstoffe, Substrate und Pigmente in allen Farben – von Violett über schillerndes Grün, Kanariengelb bis hin zum dunklen Rot – bergen. Kaum eines der Gefäße war für diese Bestimmung vorgesehen, die Blechdosen korrodiert, die Tüten geplatzt. Kaum eines der Gefäße ist beschriftet, kaum eines führt Angaben über Natur oder Herkunft seines Inhaltes. Und wohl keines ist genau datiert¹⁸¹: Vor dem Hintergrund der Tatsache, daß Schambergers Malerbetrieb zwischen 1929 und 1962 bestand, seine Sammelleidenschaft jedoch möglichenfalls mit diesem Datum nicht endete, kann die Farbmittelsammlung deshalb nur vage auf die späten 20er bis in die 70er oder gar 80er Jahre dieses Jahrhunderts datiert werden.

Um genauere Gewißheit über den Gefäßinhalt zu erlangen¹⁸², wurden 33 Farbproben ausgewählt und von uns eingehend naturwissenschaftlich untersucht. Auf die Untersuchungsverfahren¹⁸³ wie auch die Einzelergebnisse¹⁸⁴ soll hier nicht eingegangen werden, vielmehr soll versucht werden, die gefundenen Materialien zu charakterisieren und zeitlich einzuordnen.

Auch wenn es gemessen an der Unzahl gesammelter Farbmittel nur eine kleine Stichprobe ist, umfassen die untersuchten Farbtöne doch das gesamte Farbspektrum und schließen weiße wie schwarze Pigmente, aber auch Füllstoffe und Substrate mit ein. Letztere entpuppten sich als Aluminiumsilikate (wie Kaolinit), dolomitische Kreide, Gips, Glimmer, Kreide, Quarz und Schwespat. Als farbgebende anorganische Pigmente konnten Chromgelb, Eisenoxidschwarz, braune, rote und gelbe Ocker, synthetischer Ultramarin in Blau- und Grüntönen sowie Zinkweiß nachgewiesen werden. Daneben fanden sich interessanterweise eine Fülle synthetisch-organischer Pigmente, wie das rote Toloidinrot Pigment Red 3, das gelbstichige Rot Pigment Red 4, das bordeauxrote Pigment Red 12, das scharlachrote strontiumverlackte Pigment Red 53, das wichtige Hansa-Gelb G Pigment Yellow 1, das etwas rötliche Gelb Pigment Yellow 2, die grünstichigen Gelbpigmente Pigment Yellow 3 und Pigment Yellow 5, das weit verbreitete mittlere Gelb Pigment Yellow 12 sowie zu guter Letzt das ebenfalls häufig eingesetzte Dinitranilinorange Pigment Orange 5.

Alle Farbmittel waren für Schamberger ohne weiteres auf dem Markt zu beziehen, und er wird sie in erster Linie nach ihrer Farbigkeit ausgewählt haben. Weitere Kriterien mögen ihre Kalk- und Zementechtheit – wichtig für Dekorationsmalereien an der Wand – oder ihre Beständigkeit gegen Bewitterung – wichtig z.B. für Lüftlmalerei – gewesen sein. Sämtliche gefundenen Pigmente wurden ausdrücklich in Künstler- und Anstrichfarben verwendet¹⁸⁵. Dabei wird ihre genaue Natur oder gar wissenschaftliche Bezeichnung Schamberger unbekannt gewesen sein – sie ist auch in der Tat für ihn wie für den Leser irrelevant –, da die meisten Farbmittel unter Trivialbezeichnungen im Handel waren, die ihre wahre Natur oft bewußt verschleierten. Eine an anderer Stelle vermutete Verbindung zu Fritz Behrendt, von dessen „Fabrik feiner Künstlerfarben“¹⁸⁶ Schamberger angeblich Trockenpigmente als Geschenk erhielt, ließ sich auf Grund der Gängigkeit der in beiden Beständen nachweisbaren Farbmittel nicht knüpfen.¹⁸⁷ Sämtliche genannten Pigmente waren zu dem Zeitpunkt, zu

dem Schamberger seine Tätigkeit begann, sowohl entdeckt als auch auf dem Markt eingeführt. Im Falle der in unserer Stichprobe nachweisbaren industriellen organischen Pigmente liegen die Zeitpunkte ihrer jeweiligen Patentierung – soweit uns bekannt – deutlich vor der Aufnahme der Tätigkeit Schambergers. Obgleich aus heutiger Sicht festzustellen ist, daß einige Pigmente, wie Pigment Red 12 oder 53, dann auch Pigment Yellow 2 oder 5, seit einigen Jahren nicht mehr auf dem Markt sind oder wie Pigment Red 4 stark an Bedeutung verloren haben¹⁸⁸, findet sich kein Pigment, das einen Hinweis darauf liefert, wann Schamberger seine Sammeltätigkeit abschloß. Allerdings wissen wir, daß sich die Künstlerpalette – die auf dieselben, durchweg industriell in größeren Mengen hergestellten Farbmittel zurückgriff wie die Maler oder Dekorateure – ab Mitte der 50er bzw. den frühen 60er Jahren wesentlich wandelt. Dieser markante Wandel spiegelt sich in unseren Befunden zur Sammlung Schambergers nicht wieder. Obgleich wir nur einen kleinen Teil dieser Sammlung näher untersucht haben, nähren die Ergebnisse deshalb unsere Vermutung, daß die Sammeltätigkeit Schambergers mit der Aufgabe seiner Berufstätigkeit weitgehend abgeschlossen gewesen sein mag.

Aus der Sicht der Pigmenthistorikers stellt die Pigmentsammlung Schambergers einen wissenschaftlich wertvollen Beleg für eine Phase technologischen Umbruchs dar: Sie charakterisiert die Phase von der Einführung synthetisch-organischer Pigmente bis hin zur Beherrschung der Palette durch moderne, industriegefertigte Titanweiß- und Phthalocyaninpigmente und markiert zugleich die Endphase handangeteigter, für den jeweiligen Zweck angesetzter Farbprezturen.

Traditionelle Dekorationstechniken

Aus Tagebucheinträgen wissen wir, daß Schamberger in Wohnräumen Schablonenmalereien oder Muster mit Musterwalzen aufbrachte und daß er eher selten tapezierte. Möbel, sofern sie nicht nur einen einfachen Anstrich erhielten, bemalte er mit Maserierungen und nur im Ausnahmefall mit stilisierten Motiven. Darüber, wie Schamberger diese Techniken anwendete bzw. die Arbeiten durchführte, lassen sich zum Teil nur noch Vermutungen anstellen.

Um aber dennoch eine bessere Vorstellung von den Techniken vermitteln zu können, helfen Auskünfte eines anderen Dekorationsmalers weiter,

der sich selbst noch während seiner Lehrzeit mit den traditionellen Arbeitsweisen vertraut machen mußte. Malermeister Schuster aus Markt Indersdorf lernte von 1953 bis 1956 im Malerbetrieb Willibald in Welshofen (Lkr. Dachau). Aus der Praxis beschreibt er im folgenden die Dekorationstechniken, die er damals in seiner Umgebung gesehen und ausgeführt hat:

Schablonieren

Die Wand, auf welche die Dekorationsmalerei aufgetragen werden sollte, grundierte man mit einem einfachen Kalk- oder Leimfarbenanstrich.

Um die damals üblicherweise heruntergezogene Decke vom Wandspiegel abzusetzen, wurde häufig ein umlaufender Musterrapport aufgetragen. Dafür gab es, je nachdem wie aufwendig das Muster sein sollte, ein- oder mehrschlägige Schablonen. Meist stand für jede aufzubringende Farbe jeweils ein Schlag zur Verfügung. Um die Schläge und damit die einander ergänzenden Farbaufträge richtig zu positionieren, hatte jeder Schlag einen ausgestanzten Markierungspunkt. Dieser mußte auf die Wand übertragen, mit jedem einzelnen Schlag zur Deckung gebracht und später wieder übermalt werden.

Über die Höhe der Schablone war häufig der Abstand des Musters von der Decke bereits vom Hersteller vorgegeben. Die Schablone bzw. den Schlag setzte man also mit der Oberkante direkt unter der Decke an. Sollte der Abstand zur Decke jedoch größer sein, ergab sich nun das Problem, den Rapport waagrecht zu führen. Zwischen ausgemessenen Punkten spannte man quer über die Wand eine dünne Schnur, die mit gelbem Pigment eingestrichen war. Die Schnur zog man an und ließ sie zurückschnellen, so daß ein gelber Pigmentstrich als Markierungslinie für die Arbeit dienen konnte. Bei Versetzmustern, die über den Wandspiegel verteilt waren, mußte der Maler zunächst entsprechende Berechnungen anstellen, denn eine gleichmäßige Anordnung der Muster war oberstes Gebot.

Für den Farbauftrag, der nur minimal war, benutzte man spezielle Schablonier- oder aber Linierpinsel. Die Farbe mußte verhältnismäßig dünnflüssig sein; der Pinsel durfte nicht triefen, sondern nur schwach befeuchtet sein. Die Farbe war also mager und trocknete daher sehr schnell. Sie konnte an der Wand nicht verlaufen oder verwischen, wenn der nächste Schlag über die frische Farbe gelegt wurde.

- 170 Ebd. Inv.Nr. 8807, Gewinnerklärung für das Wirtschaftsjahr 1955.
- 171 StadtA Fürstenfeldbruck o. Sign., Adreßbuch für den Markt Fürstenfeldbruck und die zum Bezirk gehörigen 56 Landgemeinden, Fürstenfeldbruck 1930, S. 122; o. Sign., Adreßbuch für den Markt Fürstenfeldbruck und die zum Bezirk gehörigen 56 Landgemeinden, Fürstenfeldbruck 1936, S. 132. Hier sind Adolf Kögler und Klemens Schlegel nicht mehr verzeichnet.
- 172 Der Betrieb von Willy Schmid wurde 1970 an seinen Sohn Rolf übertragen, das Malergeschäft Gerum in den 1980er Jahren aus Altersgründen aufgegeben.
- 173 Auskunft der Tochter, Frau Wagner-Eckhardt.
- 174 Kosel S. 222.
- 175 Knoth S. 52: „Beliebte Schablonen blieben im Sortiment des Vertreters, auch wenn sie schon altmodisch waren. Ebenso verwendeten manche Maler ihre Schablonen über Jahre hinweg immer wieder“. Die Übernahme älterer Schablonen dürfte demnach einen Sinn gemacht haben.
- 176 Bauernhofmuseum Jexhof Inv.Nr. 6835. Das Wareneingangsbuch 1936–1938 verzeichnet den Kauf von Schablonen, Rollen und Emballagen vermutlich deshalb nicht, weil diese im Besitz des Malers verblieben.
- 177 Kosel S. 351. Fabrikmäßiger Kantenbeschnitt setzte sich erst ab etwa 1970 durch.
- 178 Der geborgene Pigmentbestand ist für einzelne Farbtöne so umfangreich, daß Schamberger sie schon aus Sparsamkeitsgründen noch verwendet hätte. Aus diesem Bestand wurde vom Doerner-Institut, Bayerische Staatsgemäldesammlungen in München, eine Stichprobenanalyse gemacht. Sie sollen die Kenntnisse über Malmittel der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts erweitern. Detaillierte Ergebnisse liegen noch nicht vor. Nur so viel steht bereits fest, daß alle geprüften Pigmente auf dem Markt zu beziehen waren und in Künstler- und Anstrichfarben verwendet wurden.
- 179 Kosel S. 224.
- 180 Ebd. S. 340.
- 181 Eine genaue Überprüfung dieser Vermutung muß einer späteren, umfangreichen wissenschaftlichen Bearbeitung des Komplexes vorbehalten bleiben.
- 182 Hierzu drängten neben rein wissenschaftlicher Neugier auch Bestimmungen der Gefahrenstoffverordnung, die eine Lagerung giftiger Stoffe im Depot des Jexhofes untersagen würden.
- 183 Sämtliche Proben wurden mit Hilfe der Optischen Emissionsspektalanalyse, der Röntgendiffraktometrie (Vertikalgoniometer), der Dünnschichtchromatographie, der Infrarotspektroskopie, der Mikroskopie und der Mikrochemie untersucht. Ziel war, die Füllstoffe, Substrate und farbgebenden Pigmente anhand ihrer Farbigkeit, ihrer Kristallstruktur, ihrer Löslichkeit und Reaktivität gegenüber verschiedenen Reagentien, ihrer Molekularstruktur und ihrer Elementarzusammensetzung genauer zu charakterisieren.
- 184 Die Analysenergebnisse wurden von Stefan Vogl in einem ausführlichen Bericht zusammengefaßt und sind im Doerner-Institut München archiviert. In einigen wenigen Fällen konnten die Bestandteile der Gefäße nicht eindeutig bestimmt oder interpretiert werden.
- 185 Kittel, Hans: Pigmente, Stuttgart 1960; Herbst, Willy/Hunger, Klaus: Industrielle Organische Pigmente, Weinheim 1987.
- 186 So eine Annonce Fritz Behrendts in den Technischen Mitteilungen zur Malerei 38 (April 1922), S. 55.
- 187 Die aus dem Nachlaß der Behrendt'schen Farbenfabrik von der Drogerie Bausewein Fürstenfeldbruck übernommenen Pigmentbestände wurden 1992/93 von Silke Paul, Carola Komar und Andreas Burmester untersucht, jedoch bislang nicht publiziert.
- 188 Obgleich im Falle von Pigmenten des 20. Jahrhunderts in den meisten Fällen der Zeitpunkt der Patentierung oder gar der Markteinführung bekannt ist, ist in der Regel offen, wann sie – von besseren Produkten verdrängt – vom Markt genommen wurden. Die hier angeführten Angaben stützen sich auf Herbst/Hunger.
- 189 Bauernhofmuseum Jexhof Inv.Nr. 8576, Überlassungsvertrag vom 6.5.1931, S. 2. StA München 8038, renovierter Grundsteuerkataster der Steuergemeinde Kottgeisering von 1912, S. 93: Es handelte sich um ein Grundstück der Bonitätsklasse 4 und somit um eine landwirtschaftlich minderwertige Fläche.
- 190 Zusammenstellung der Vorschriften über Versicherungspflicht und Versicherungsberechtigung und der Beiträge der Rentenversicherung der Arbeiter und Angestellten einschließlich der Berliner Einheitsversicherung, bearb. von Herbert Lungwitz (Verwaltungsamtmann der LVA Berlin). Hrsg. LVA Berlin, Berlin 1960, S. 8. Das Gesetz über die Altersversorgung für das deutsche Handwerk vom 21. Dezember 1938 (RGBl. I S. 1900) legt die Versicherungspflicht selbständiger Handwerker zur Angestelltenversicherung fest.
- 191 LVA Oberbayern Vers.Nr. 14 271197 S 036 11; Bauernhofmuseum Jexhof Inv.Nr. 6925.
- 192 Die Pflichtversicherung für selbständige Handwerker „Handwerkerversorgung“ vom 1.1.1939 war der BfA angegliedert. Am 1.1.1962 trat ein neues Pflichtgesetz mit dem Namen „Handwerkerversicherung“ in Kraft.
- 193 Arbeiterrentenversicherungs-Neuregelungsgesetz vom 23.2.1957 (BGBl. I S. 45) und Angestelltenversicherungs-Neuregelungsgesetz vom 23.2.1957 (BGBl. I S. 88).
- 194 Die Zither soll in Hattenhofen „beim Lederer“ gekauft worden sein. StadtA Fürstenfeldbruck o. Sign.: Adreßbuch für Fürstenfeldbruck und den Bezirk Fürstenfeldbruck, Fürstenfeldbruck 1909. Der Name ist weder als Haus- noch als Familienname in Hattenhofen nachweisbar. Aber: Bauernhofmuseum Jexhof Inv.Nr. 8818, Werbung von „Josef Lederer[,] Instrumenten-Fabrikant[,] München, Luitpoldstr. 11[,] Filiale: Schellingstr. 112[,] Concertina, Zithern, Violinen, Gitarren. Selbstspielende Musikwerke“. Zur Möglichkeit der Katalogbestellung vgl. Anm. 239.
- 195 StadtA Fürstenfeldbruck o. Sign., Adreßbuch für den Markt Fürstenfeldbruck und die zum Bezirk gehörigen 56 Landgemeinden, Fürstenfeldbruck 1930, S. 122: „Stepberger Korbinian, Gütler und Musiker“.
- 196 Bauernhofmuseum Jexhof Inv.Nr. 6669. Ob die Studien des Skizzenbuches der Jahre 1923/27 von Schambergers Hand sind, erscheint mehr als zweifelhaft.
- 197 Well, Walter G.: Maler im Fürstenfeldbrucker Land. Ein Erinnerungsbuch, München 1988, S. 47: Ab 1901 lebte Kaspar Schleibner in den Sommermonaten in Kottgeisering; S. 258: Hans Heider hatte 1910–1914 eine Anschrift in Wildenroth. – StA München, 8038, Kataster der Steuergemeinde Kottgeisering des Landgerichts Bruck, S. 242: Kunstmaler Curry, Robert Franz, ansässig seit 1903; S. 316: Kunstmaler Max Engert, ansässig seit 1904/05, aus München; S. 320: Kunstmaler Max Kleditzsch, seit 1904/05, aus München; S. 233: Kunstmalerin Wilhelmine Buttgerit, seit 1910, zusammen mit ihrer Schwester Luisa Schröder-Buttgerit, seit 1905; S. 227: Kunstmalerin Elisabeth Nägeli, seit 1910, aus München.
- 198 Ludwig, Horst: Maler in Fürstenfeldbruck und ihre Beziehungen zur Münchner Schule. In: Well, Walter G.: Maler im Fürstenfeldbrucker

- Land, S. 13. Vgl. auch die z.T. anderslautende Meinung von Kleinknecht, Wolfgang: Kunst und Kunstpolitik im 19. und 20. Jahrhundert. In: Der Landkreis Fürstenfeldbruck, S. 454–470.
- 199 Well, Walter G.: Maler im Fürstenfeldbrucker Land, S. 132 (Willy Reinhardt), S. 174 (Otto Johne), S. 283 (Hans Laubmann), S. 274 (Georg Arnold-Grabonné) und S. 283 (Anton Schönmann).
- 200 Schamberger könnte den Postkartenmaler Hans Huber aus Sulzmoos (Lkr. Dachau) gemeint haben (Hinweis Ralf Heimrath).
- 201 Bauernhofmuseum Jexhof Inv.Nr. 6959, Tagebucheintrag vom 12.3.1950, oder z.B. Inv.Nr. 6124, Tagebucheintrag vom 12.1.1953. Danach malte Schamberger an einem Bild von Kaspar Schleibner und Friedrich Braml weiter.
- 202 Auskunft der Tochter, Frau Wagner-Eckhardt. – Bauernhofmuseum Jexhof Inv.Nr. 8811. Dieses Bild ist offenbar die einzige Ausnahme. Schamberger schenkte es 1926 seiner Schwester Maria Scheidel zur Hochzeit.
- 203 Ebd. Inv.Nrn. 8510 und 8804, die Gemälde (Ölskizze und Leinwand) weisen eine große Nähe zu Landschaftsbildern Kaspar Schleibners auf.
- 204 Ebd. Inv.Nr. 8519. Das Gemälde orientiert sich stark an der Malerei Kaspar Schleibners.
- 205 Ebd. Inv.Nrn. 8527 und 6139. Zu Kaspar Schleibners Gemälde mit Blick aus dem Fenster von 1930 vgl. Abb. bei Well, Maler im Fürstenfeldbrucker Land, S. 48.
- 206 Zur Frage der Hände: Bauernhofmuseum Jexhof Inv.Nr. 6517, Tagebucheintrag vom 25. – 27.1.1937: „Ammerseemoosgebirgsbild malen“, und Tagebucheintrag vom 29. – 31.12.1937: „Malen am Moos-Ammersee + Gebirgslandschaftsbild v. Schleibner“. Im Unterschied zu anderen im Bestand vorhandenen Bildern Schleibners tragen die beiden Gemälde Inv.Nrn. 8527 und 6139 keine Signatur. Zu fragen wäre also, ob er seine Werke immer signierte. Während die Qualität beider Bilder eher für Schleibner spricht, scheint es allerdings nicht wahrscheinlich, daß Schamberger eine fremde Signatur übermalte.
- 207 Ebd. Inv.Nr. 8526. Auf dem Keilrahmen beschriftet: „Wetterhorn“.
- 208 Ebd. Inv.Nr. 5311. Entsprechende Motive wählte z.B. auch Max Kreitmeier.
- 209 Ebd. Inv.Nr. 8525. Lt. handschriftlichem Vermerk auf dem Keilrahmen: „Mae[?] Adamo Historienmaler in München gestr. 31. Dezember 1901“, „v. Bilder im Kloster Grafrath“; Inv.Nr. 8528. Zu diesem Bild existiert eine Pause; Inv.Nr. 8513.
- 210 Ebd. Inv.Nr. 8522.
- 211 Ebd. Inv.Nr. 8520. Sie erinnert an Gemälde Kaspar Schleibners.
- 212 Ebd. Inv.Nrn. 8524 und 8529. Auskunft der Tochter, Frau Wagner-Eckhardt.
- 213 Ebd. Inv.Nr. 8530.
- 214 Ebd. Inv.Nr. 8514. Der Keilrahmen ist beschriftet. Die Qualität des Bildes und die bekannten Aufenthaltsorte Schambergers nach 1927 sprechen eher gegen die Annahme, daß das Bild von seiner Hand stammt.
- 215 Ebd. Inv.Nr. 8521. Kopie nach einem Meister „hk“. Schamberger setzte aber auch seine eigene Signatur auf das Bild.
- 216 Ebd. Inv.Nr. 5313.
- 217 Z.B. ebd. Inv.Nrn. 8526 und 8528.
- 218 Ebd. Inv.Nrn. 7734–7781, 5145–5158, Künstlerfarben.
- 219 Einträge aus den Tagebüchern Schambergers im Bauernhofmuseum Jexhof: Inv.Nr. 5306, 14.4.1929: „München Museum“; Inv.Nr. 5306, 15.9.1929: „München Kunstausstellung Ausstellungsbrak(?)“; Inv.Nr. 2467, 7.12.1932: „Fürstenfeldbruck Kunstausstellung“; Inv.Nr. 6958, 3.3.1935: „München Faschingszug Museum“; Inv.Nr. 6517, 7.2.1937: „Faschingszug & Schackgalerie München“; Inv.Nr. 6517, 18.7.1937: „daheim[,] Tag der Kunst eröffnung“; Inv.Nr. 6960, 21.3.1939: „München Architekturausstellung“; Inv.Nr. 6960, 16.7.1939: „Kunsttag München“; Inv.Nr. 6959, 9.7.1948: „[...] F. Bruck Grassel Kunstmaler [...]“; Inv.Nr. 6959, 30.12.1949: „[...] Fürstenfeldbruck Kunstausstellung Bichlerbräusaal“; Inv.Nr. 6959, 24.8.1952: „[...] F. Bruck Bilderausstellung [...]“; Inv.Nr. 6124, 19.4.1953: „[...] Vesper Museum(?)“; Inv.Nr. 5308, 21.7.1969: „deutsches Museum [...]“; Inv.Nr. 8800, 14.8.1979: „F.F.Bruck [...] Ausstellung Gemälde“.
- 220 Ebd. Inv.Nrn. 8554–8567. Einige der Hefte tragen auf der Titelseite den handschriftlichen Vermerk: „Herrn Landgerichtsrat Fralle“.
- 221 Focht, Josef: Das musikalische Alltagsleben seit dem 16. Jahrhundert. In: Der Landkreis Fürstenfeldbruck, S. 519 f.
- 222 Ederer, Josef: Chronik Kottgeisering, Kottgeisering 1991, S. 131. Bauernhofmuseum Jexhof Inv.Nr. 6174, Ehrenurkunde „Dem Gründungsmitglied Mathias Schamberger“, ausgestellt in Kottgeisering im Juli 1970.
- 223 Ebd. Inv.Nr. 6627, Aufnahmeurkunde des Gesangvereins „Gemütlichkeit“ in Konstanz als aktives Mitglied vom 27.7.1927; Inv.Nr. 6626, Quittung des Gesangvereins „Gemütlichkeit“ vom 27.7.1927; Inv.Nr. 6625, Statuten des Gesangvereins „Gemütlichkeit“, gepr. 1884.
- 224 Ebd. Inv.Nr. 6173, Ehrenurkunde für Mathias Schamberger für 50jährige Mitgliedschaft im Männergesangverein (MGV) Grafrath (heute: Singgemeinschaft Grafrath), ausgestellt am 16.6.1968. – Völk S. 96: Der MGV Grafrath wurde erst am 25. März 1922 ins Leben gerufen.
- 225 Die Zusammenstellung des Repertoires wurde anhand der im musealen Bestand vorhandenen Liederbücher für Chöre vorgenommen. Eine Differenzierung, welches der Bücher in welchem Chor benutzt wurde, ist nicht möglich.
- 226 Mohr, Klaus: Musik. In: Der Landkreis Fürstenfeldbruck, S. 513.
- 227 Bauernhofmuseum Jexhof Inv.Nr. 6959, Tagebucheintrag vom 12.11.1950: „Gefallenensonntag 1950 Wildenrotherdenkmal Singen“. Dies ist der früheste Eintrag, der, abgesehen von Theater und überörtlichen Sängertreffen, bei Schamberger das öffentliche Auftreten des Gesangvereins belegt.
- 228 Ebd. Inv.Nr. 6956, Tagebucheintrag vom 21.12.1930: „Gesangverein Theater“, oder Inv.Nr. 6958, Tagebucheintrag vom 17.2.1935: „Bosch Gesang v. Theater“. Zum Thema „Theater“ siehe unten.
- 229 Ebd. Inv.Nr. 8797, Tagebucheintrag vom 8.10.1933: „Harthausen Gesangverein fährt 270[,] 3 M erh.“. Ob Schamberger hiermit einen Gesangvereinsausflug meinte, ist nicht eindeutig.
- 230 Ebd. Inv.Nr. 6124, Tagebucheintrag vom 10.11.1953: „[...] Erste x Kirchenchor singen“.
- 231 Schmid, H.: Musik. In: Handbuch der Bayerischen Geschichte, 4. Bd. (2: Teilbd.). Das neue Bayern. 1800–1870, S. 1228. – Vgl. auch: Hirsch, Stefan: Unter unserem Himmel oder Die Zither und das „Gebirgsmythische“. In: Sänger- und Musikantenzeitung 3 (1992), S. 166, 169.
- 232 Zur Geschichte des Dachauer Zitherklubs vgl. Müller, Horst: Der Dachauer Zitherklub bis 1945. In: Gut Klang. 100 Jahre Zitherklub Dachau (Dachauer Museumsschriften 14). Hrsg. Museumsverein Dachau e.V., Dachau 1990, S. 24–34.
- 233 Focht S. 522.